

ARBEIT-s-LOS

Entschlossen drückt Kerstin die Tür des Buchladens auf. Ein Zettel an der Glasscheibe kündigt die Eröffnung in den nächsten Tagen an.

Ein Mann in mittleren Jahren, wahrscheinlich der Inhaber, ist damit beschäftigt, Bücher in die vielen Regale einzusortieren. Als er hört, daß jemand den Laden betritt, hält er inne und sieht Kerstin fragend an.

„Guten Tag“, beginnt diese schüchtern, gibt sich aber einen Ruck und fährt mutiger fort: „Ich bin arbeitslos und möchte gerne irgendwo ein paar Stunden arbeiten.“ Und bevor der Mann Einwände hervorbringen kann, fügt sie mit lauter Betonung hinzu: „Kostenlos!“

„Nein“, sagt der Mann abweisend, „wir sind schon zu viert.“

Kerstin steht achselzuckend da und sagt kleinlaut: „okay“.

Auf dem Weg nach draußen fällt ihr ein, daß sie dem Mann hatte sagen wollen, daß sie Bücher liebt und daß sie auch schon in einer Bücherei für Lehrer gearbeitet hat. Aber das ist nun sinnlos.

Resigniert verbringt Kerstin die nächsten Tage ihres Arbeitslosendaseins. Sie hat einige Interessen, aber nach so vielen Jahren im Arbeitsleben fällt es ihr schwer, sich jetzt jeden Tag nur noch um die Hausarbeit zu kümmern, ihren Hobbies nachzugehen oder sich mit Bekannten zu treffen.

Sie will dazugehören!

Was nutzt es ihrem Selbstwertgefühl, wenn 'kluge' Leute schreiben, der Erwerbstätigkeit werde ein zu hoher Stellenwert beigemessen; die Gesellschaft der heutigen Zeit müsse lernen, umzudenken.

Wenn Bekannte von Kerstin begeistert aus dem Kino kommen und fragen: „Hast du den Film gesehen?“, reagiert die Frau unwirsch.

„Nein, ich gehe auch nicht gerne ins Kino. Fernsehen ist viel gemütlicher.“

Sie mag den Leuten nicht sagen, daß die Geldsumme, die eine Kinokarte kostet, ungefähr dem Betrag entspricht, der ihr für einen Tag an Lebenshaltungskosten zur Verfügung steht.

Es dauert ein paar Wochen, bis Kerstin auf die Idee kommt, bei einer Druckerei zu fragen, ob sie dort ein paar Stunden, gewissermaßen als Praktikantin, arbeiten könnte. Es muß doch interessant sein, bei der Herstellung von Büchern, von denen sie so viele liest, zuzugucken oder sogar dabei zu helfen.

Mit diesem klaren Ziel vor Augen, geht Kerstin zu einer kleinen Druckerei, die in der Nähe ihrer Wohnung liegt.

Eine Frau kommt auf Kerstin zu, als sie die Firma betritt.

Kerstin nennt ihren Namen und bringt ihr Anliegen vor.

„Wissen Sie, in meinem Alter in der freien Wirtschaft wieder einen Arbeitsplatz zu bekommen, ist schwer“, ergänzt sie. „Darauf warten mehr als vier Millionen Menschen. Aber ich kann nicht immer nur warten!“

Die Frau von der Druckerei zögert, dann sagt sie:

„Bei uns ist zur Zeit nichts los, wir haben kaum Aufträge. Aber ich schreibe mir Ihren Namen und Ihre Telefonnummer auf. Ich rufe Sie an, wenn etwas zu tun ist.“

Kerstin seufzt, sagt „gut“ und geht.

Draußen regnet es noch immer in Strömen. Für den Rest des Tages ist die Frau entmutigt und wütend zugleich.

Am nächsten Morgen sitzt sie grübelnd am Frühstückstisch.

'Es müßte interessant sein, die Arbeit in einem Verlag kennenzulernen. Das ist doch die Quelle aller Bücher.'

Kerstin verdrängt die Enttäuschung des vergangenen Tages und beschließt, bei einem Verlag zu fragen, ob sie dort stundenweise – und kostenlos! - arbeiten könne, um wieder ein bißchen Einblick in die Arbeitswelt zu bekommen.

Während die Frau sich anzieht, überlegt sie: 'Wenn die mich beim Verlag auch nicht haben wollen, könnte ich es in einer kreativen Einrichtung versuchen.'

Ihr fallen die vielen Asylsuchenden in ihrer Stadt ein, die sich in dem fremden Land, der fremden Kultur, ohne Deutschkenntnisse und ohne Ahnung von den Gesetzen, die Ausländer betreffen, hilflos vorkommen müssen.

Und die vielen alten Menschen, die einsam in ihrer Wohnung sitzen, weil sie im Laufe der Jahre zu gebrechlich geworden sind, um an dem Leben 'draußen' teilzunehmen.

Und die vielen Kinder, die sich aus den verschiedensten Gründen selbst überlassen sind.

'Ich habe immer nur meine Situation gesehen', denkt Kerstin erstaunt. 'Dabei gibt es so viel zu tun. - Egal, wie das Gespräch in dem Verlag verläuft', denkt sie jetzt erleichtert, 'ich habe den Mut und die Kraft, die Hoffnung nicht aufzugeben.

Ich werde wieder dazugehören. Und ich werde helfen, daß auch andere, die wegen ihrer Herkunft, ihres Alters, ihrer Behinderung oder aus sonstigen Gründen ins Abseits gedrängt worden sind, wieder am Leben teilnehmen können!'
